

Schiller | Der Verbrecher aus verlorener Ehre

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für den Regenwaldschutz in Papua-Neuguinea einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Friedrich Schiller

Der Verbrecher aus verlorener Ehre

Von Reiner Poppe und Frank Suppanz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Friedrich Schiller: *Der Verbrecher aus verlorener Ehre*. Hrsg. von
Yomb May und Friederike Braun. Stuttgart: Reclam, 2016 [u. ö.].
(Reclam XL. Text und Kontext, Nr. 19241.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 8891.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15500
2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2020
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015500-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7

2. Inhaltsangabe 13

3. Figuren 23

Nebenfiguren 24

Die Hauptfigur: Christian Wolf 28

4. Form und literarische Technik 31

Gattung 31

Aufbau 32

Erzählformen 34

Erzählzeit und erzählte Zeit 39

Zeitangabe 43

Wechselnde Orte der Handlung 44

Literarisch-kulturelle Muster 44

Sprache und Stil 47

5. Quellen und Kontexte 48

Der Räuber Johann Friedrich Schwan und das Räuberwesen
im 18. Jahrhundert 48

Kritik des Rechtssystems durch die Philosophie
der Aufklärung 59

Philosophie, Medizin und Psychologie 60

6. Interpretationsansätze 63

Der *Verbrecher* als Zeitschriftenbeitrag 64

Gattungsgeschichte: Musterbeispiel einer
Verbrechenserzählung? 66

Die aufklärerische Diskussion um angemessene
Rechtsprechung 69

Schillers Text als Beitrag zur Entwicklung sozialpsychologischer
Betrachtungsweisen 71

Inhalt

Die Erzählung als Beispiel für Sympathienlenkung	72
Wirklichkeit und Wahrheit in der Literatur	74
Schuld, Krankheit, Freiheit	75
7. Autor und Zeit	78
Lebensstationen	79
Hauptwerke	91
8. Rezeption	94
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	102
Aufgabe 1: Gestaltende Interpretation (innerer Monolog)	102
Aufgabe 2: Textinterpretation	106
Aufgabe 3: Erörterung eines literarischen Textes	109
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	114
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	123

1. Schnelleinstieg

Autor	<ul style="list-style-type: none"> • Johann Christoph Friedrich Schiller, geboren am 10. November 1759 in Marbach am Neckar, gestorben am 9. Mai 1805 in Weimar • zunächst Jura-, dann Medizinstudium an der Carlsschule (später: Hohe Karlsschule) in Stuttgart • Militärarzt, Dramatiker, Historiker, Professor für Geschichte an der Universität Jena, freier Schriftsteller in Weimar
Entstehungszeit und Veröffentlichung	<ul style="list-style-type: none"> • 1786 anonym veröffentlicht in der Zeitschrift <i>Thalia</i> unter dem Titel <i>Verbrecher aus Infamie eine wahre Geschichte</i> • 1792 geringfügig überarbeitet veröffentlicht in den <i>Kleineren prosaischen Schriften</i> Schillers unter dem Titel <i>Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte</i>
Gattung	Erzählung (literarische Verbrechensfallgeschichte)
Epoche	(Spät-)Aufklärung / Zwischen Sturm und Drang und Klassik
Ort und Zeit der Handlung	<ul style="list-style-type: none"> • keine bestimmten Ortsangaben, Orte werden anonymisiert • Schauplätze: eine deutsche Landschaft, von den Zeitgenossen, die darin die Geschichte Friedrich Schwans erkannten, unschwer als Württemberg zu erkennen • zeitliche Verortung am Ende der Erzählung mit der Angabe des Siebenjährigen Krieges • in Verbindung mit den relativen zeitlichen Abständen in der Erzählung ergibt sich eine erzählte Zeit von ca. 26 Jahren, von der Geburt bis zur Hinrichtung der Hauptfigur Christian Wolf

2. Inhaltsangabe

Der Erzähler deklariert den zu berichtenden Fall als Musterbeispiel für Menschenkunde. Die Leser sollen keine reißerische Erzählung, sondern einen objektiven Bericht über das Schicksal des Verbrechers bekommen, um in der Lage zu sein, den Fall nicht nur nach den Taten, sondern auch nach den (sozialen und psychologischen) Umständen des Verbrecherlebens zu beurteilen. Dann beginnt die Erzählung.

Christian Wolf, Halbwaise nach dem Tode seines Vaters, wird von den Menschen in seiner Umgebung nicht akzeptiert, obwohl er sich alle Mühe gibt, ihnen zu gefallen. Von Geburt an unansehnlich und zusätzlich durch den Tritt eines Pferdes im Gesicht verunstaltet, wird er von den Gleichaltrigen verspottet. Die freie Zeit, die er hat, kann er nicht sinnvoll nutzen: Er verwendet große Energie darauf, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Dadurch bringt er sich jedoch noch mehr in Misskredit. Auch sein Bemühen, sich die Zuneigung Johannes (Hannchens), eines armen Mädchens, mit Geschenken zu erkaufen, verfängt nicht. Bis zu seiner Volljährigkeit hilft er der Mutter in der Gastwirtschaft, ehe er den Entschluss fasst, »honest zu stehlen« (S. 9) und sich dadurch seinen Lebensunterhalt auf vermeintlich einfachere Art und Weise zu sichern. So will er auch endlich die Mittel in die Hand bekommen, mit denen er vor der Männerwelt triumphieren kann und die Gunst des Mädchens zu gewinnen hofft. Als Wilddieb in einem an die

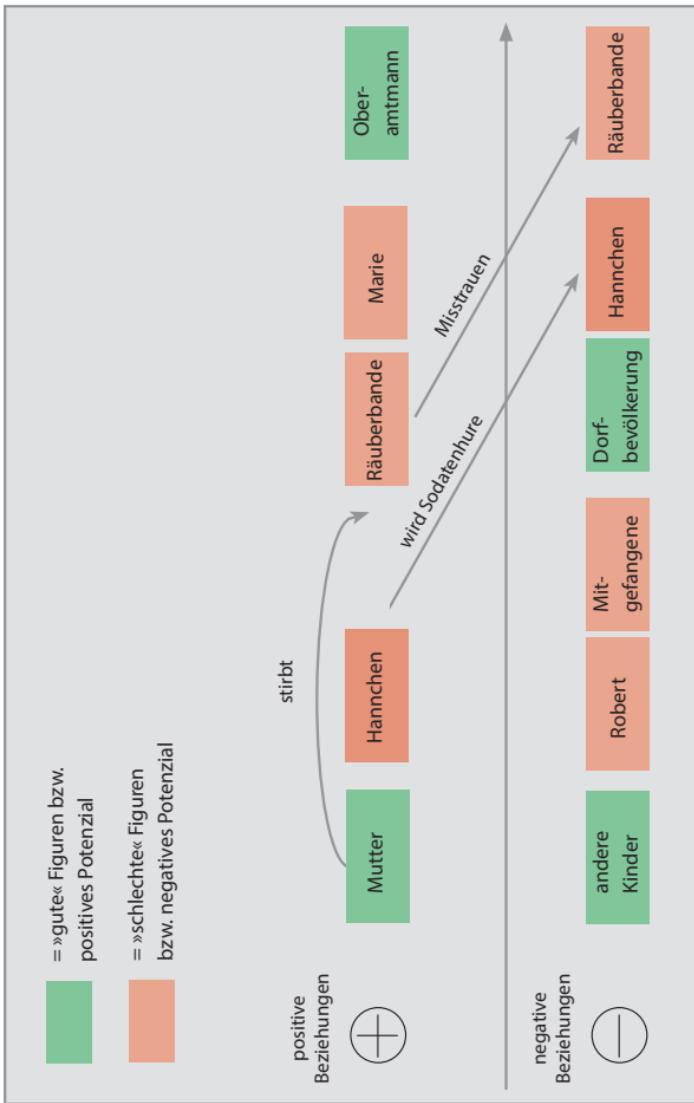
■ Einleitender Erzählerbericht

■ Unglückliche Kindheit und Jugend

■ Vergebliches Werben um Johanne

■ Beginn der Wilddieberei

3. Figuren



3. Figuren

■ Nur eine Hauptfigur

Die kurze Erzählung weist eine Hauptfigur und nur eine sehr begrenzte Anzahl an Figuren auf, die den Lebensweg Christian Wolfs kreuzen und als Mithandelnde in Erscheinung treten: Johanne, den Jägerburschen Robert, den Räuber, die ›Räuberbräute‹ Margarete und Marie, den Torwächter und den Amtmann. Alle anderen Figuren aus der Kinder- und Jugendzeit, aus der Schar der Räuber, die Menschen seines Heimatstädtchens, die Mithäftlinge im Residenzgefängnis und auf der Festung, schließlich das Stadtvolk und die Geschworenen bleiben unbenannt, ohne Gesicht und ohne Stimme. Über einige Zeit hinweg kann der Leser den Lebensweg der Hauptfigur nachvollziehen; über die anderen Figuren erfährt er fast nichts.

Nebenfiguren

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als würden die Nebenfiguren der Erzählung ebenso zufällig nacheinander auftreten, wie Christian Wolf ihnen auf seinem ziellosen Lebensweg begegnet. Bei näherem Hinsehen offenbart sich aber in ihrem Auftreten eine zwingende Folgerichtigkeit und Gerautlinigkeit. Sie sind Auslöser für das Handeln des Sonnenwirts oder in anderer Weise Verantwortliche für seinen Niedergang.

■ Folgerichtiges Auftreten

Johanne (Hannchen) wird als »arm« (S. 9) bezeichnet. Sie nutzt Christian Wolf aus und schenkt allen Männern ihre Gunst, die bereit sind, sie mit Geschenken zu verwöhnen. Ihr Leben endet in sozialem Ab-

■ Arm und berechnend

stieg, als sie sich an Soldaten verkauft. Dem jungen Sonnenwirt scheint sie charakter- und ehrlos zu sein und sein Mitleid nicht zu verdienen.

In **Robert** begegnet Christian Wolf ein Rivale im Kampf um Hannchens Liebe. Der Jägerbursche ist eifersüchtig und für Christian Wolf gefährlich. Er genießt den Triumph, Christian ins Gefängnis gebracht zu haben, und setzt alles daran, seinen Konkurrenten dauerhaft auszuschalten. Mit seinen Nachstellungen nährt er Christians Rachegedanken. Blind vor Eifer, Johanne ganz allein für sich zu haben, erkennt er nicht die Gefahr, in die er sich begibt. Er, der Jäger, wird zum Opfer und stirbt durch Christians Kugel.

■ Robert – der ehrgeizige Rivale

Trotz eines nur kurzen Auftritts zeigt sich der **Räuber**, der Christian zu seiner Bande mitnimmt, als eine plastisch gezeichnete Figur. Sein Äußeres ist abstoßend und grobschlächtig. Das Erscheinen dieser »Kreatur« (S. 20) wirkt auf den Flüchtigen indes beruhigend. Der Mann weiß den Lebensmut des Ziel- und Heimatlosen zu stärken. Er teilt Branntwein und Tabak mit ihm und hat ihn rasch für sich eingenommen. Instinktsicher wittert er in ihm eine besondere kriminelle Energie. Bedachtlos bringt er ihn zum Reden. Die wenigen Sätze, die er spricht, enthalten genau das, was Christian hören will (S. 21 f.), und damit zieht er ihn vollends auf seine Seite. Es mag offenbleiben, ob der »wilde [...] Mann« (S. 19) dies aus ehrlicher Begeisterung tut, um seiner Bande einen Räuber zu prä-

■ Der Räuber – ein Verführer zum Bösen

4. Form und literarische Technik

Gattung

Das Genre der Texte, deren Thema in irgendeiner Form ein Verbrechen ist, wird mit unterschiedlich scharfen Begriffen definiert und unterscheidet sich auch deutlich, je nachdem, ob man die deutsche oder angloamerikanische Tradition berücksichtigt. Die für die deutsche Diskussion gebräuchlichste Begriffsdefinition zieht die Frage heran, ob die Aufklärung des Verbrechens Gegenstand des Textes ist oder nicht. Im ersten Fall spricht man von »Kriminalliteratur«, im letzteren von »Verbrechensliteratur«.⁹ Diese Definition zur Verbrechensliteratur wurde von vielen Seiten auch kritisiert, z. B. im 2018 erschienenen *Handbuch Kriminalliteratur* mit dem Argument: »Diese Definition schränkt den Bereich auf Texte des späten 18. Jahrhunderts, speziell auf die üblicherweise als Vorläufer apostrophierten [bezeichneten] Fallgeschichten ein und verstellt dabei den Blick für andere Texte über Verbrechen und Mord.«¹⁰ Umgekehrt heißt dies, dass diese Definition für Verbrechensliteratur gerade für die Epoche Schillers als passend angesehen wird, die Kritik bezieht sich lediglich darauf, dass der Begriff für Texte außerhalb dieser Epoche zu eng gefasst ist.

Unterschiedliche Begrifflichkeiten

Verbrechensliteratur, (noch) keine Kriminalliteratur

⁹ Peter Nusser, *Der Kriminalroman*, 4., akt. und erw. Aufl., Stuttgart/Weimar 2009, S. VI, S. 1 und 79.

¹⁰ *Handbuch Kriminalliteratur* (s. Anm. 1), S. 266.

5. Quellen und Kontexte

Der Räuber Johann Friedrich Schwan und das Räuberwesen im 18. Jahrhundert

Als Schiller seine Erzählung veröffentlichte, war das Vorbild zu seiner Hauptfigur schon über 25 Jahre tot. Dennoch war die Person in Erzählungen offenbar noch sehr präsent. Es handelt sich um einen Wirtssohn, den man nach dem Namen der Gaststätte den »Sonnenwirt« nannte: Johann Friedrich Schwan, 1729 geboren und am 30. Juli 1760 durch Räderhingerichtet (eine grausame Hinrichtungsart, bei der den im Liegen Gefesselten mit einem schweren Holzrad die Knochen gebrochen wurden; danach wurden die Delinquenten in die Speichen des Rades geflochten). Der Oberamtmann Konrad Ludwig Abel, Vater von Schillers Philosophielehrer auf der Carlsschule Jacob Friedrich Abel (1751–1829), hatte Schwan überführt und festgenommen.

Der Stoff hatte Friedrich Schiller schon lange beschäftigt und ganz offenbar fasziniert. Bereits für sein Schauspiel *Die Räuber* hatte ihm die Geschichte des Sonnenwirts als Quelle gedient. Angestoßen wurde er durch Gespräche mit seinem Philosophielehrer Abel, der in seinen Erinnerungen an den später wohl berühmtesten Absolventen der Stuttgarter Musterakademie schrieb: »Die Idee zu diesem Werk gab ihm teils der Räuberhauptmann Roque im *Don Quijote*, teils die Geschichte des sogenannten Sonnenwirts

- Der so- genannte »Sonnen- wirt« Johann Friedrich Schwan

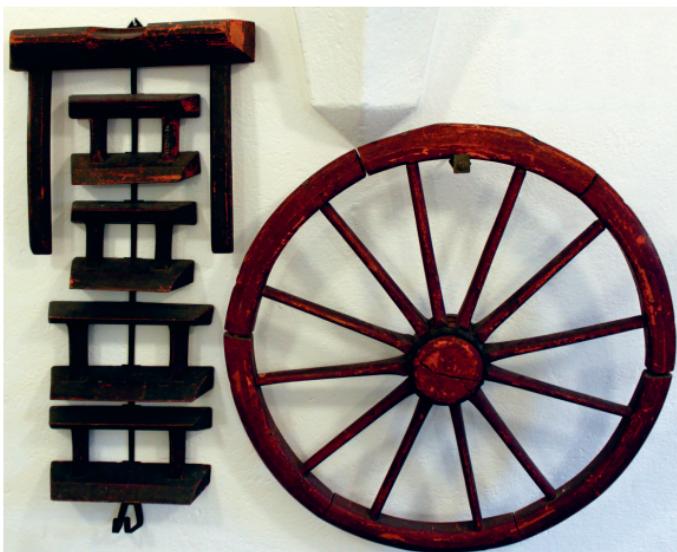


Abb. 5: Richtrad mit Unterlegkrippen für Arme und Beine aus dem 18. Jh. im Märkischen Museum in Berlin. – Wikimedia Commons / Anagoria / CC BY 3.0

oder Friedrich Schwans von dem damals durch ganz Württemberg viel gesprochen wurde und über die er auch mich öfters fragte (mein Vater war der Beamte unter dem Schwan eingefangen und hingerichtet wurde) und die er auch, jedoch mit manchen Abänderungen, in einem eigenen Aufsatz bearbeitet hat.¹⁸

18 Zitiert nach: Friedrich Schiller, *Werke und Briefe in zwölf Bänden*, hrsg. von Klaus Harro Hilzinger [u. a.], Bd. 2: *Die Räuber. Fiesko. Kabale und Liebe*, hrsg. von Gerhard Kluge, Frankfurt a. M. 1988, S. 936. (Im Lektüreschlüssel sind Zitate mit historischer Rechtschreibung auf Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.)

Der *Verbrecher* als Zeitschriftenbeitrag

Mitte der 1780er-Jahre befand sich Schiller beruflich und persönlich in einer Phase der Neuorientierung. Die Hoffnung, am Mannheimer Theater eine dauerhafte Wirkungsmöglichkeit als Theaterdichter zu finden, hatte sich zerschlagen. Neue Perspektiven brachte das Angebot von Gottfried Körner, der sein lebenslanger vertrauter Freund werden sollte, zu ihm nach Dresden zu kommen. Schiller war auf der Suche nach literarischen Projekten, da bot sich u. a. die Herausgabe einer Zeitschrift an. Zeitschriften waren im 18. Jahrhundert ein weit verbreitetes und einträgliches Medium. Schiller übernahm die *Rheinische Thalia* als Herausgeber und musste die Zeitschrift mit Beiträgen füllen. Eine praktische Lösung war, diese selbst zu verfassen. In dem Heft, das den *Verbrecher aus Infamie* enthält, stammen zahlreiche Beiträge von Schiller.

Die Produktion der Erzählung mag also durchaus von der Notwendigkeit ausgelöst sein, die Seiten des Zeitschriftenbandes zu füllen.

Warum hat Schiller diesen Beitrag nicht namentlich gekennzeichnet, sondern wollte ihn anonym veröffentlichen? Da Schiller ProsaGattungen, also Erzählungen oder Romane, als literarisch nicht gleichwertig mit Lyrik oder Drama ansah, möchte er möglicherweise nicht als Autor einer Erzählung erscheinen. Zumal er sich mit diesem Text nicht nur, aber auch an den Publikumsgeschmack angepasst

■ Suche nach
neuen Per-
spektiven
als Schrift-
steller

■ *Thalia*

■ Anonymität
wegen
>niederer<
Gattung?

T h a l i a.

Herausgegeben

von

S c h i l l e r.

Erster Band

welcher das I. bis IV. Heft enthält.

**Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen.
1787.**

Abb. 7: Titelblatt der von Schiller herausgegebenen Zeitschrift *Thalia*. – http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1944380_002/1/LOG_0003/

7. Autor und Zeit

Zeittafel: Das Leben Friedrich Schillers

1759	Geboren am 10. November in Marbach am Neckar.
1764–66	Wohnsitz der Familie in Lorch.
1766	Erneuter Wohnungswechsel der Familie nach Ludwigsburg.
1773–80	Schiller verbringt seine weitere Schulzeit an der Carlsschule in Stuttgart.
1781/82	Militärarzt in Stuttgart.
1782	Bühnenautor in Mannheim; Flucht über Oggersheim nach Bauerbach bei Meiningen.
1783	Erneut in Mannheim; berufliche Enttäuschung.
1785	Aufenthalt in Leipzig und Dresden.
1787	Schiller besucht Weimar und Rudolstadt.
1789	Er wird zum außerordentlichen Professor der Universität Jena ernannt.
1791	Schwere Erkrankung.
1793/94	Besuche und Aufenthalte in Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart.
1794	Beginn der Freundschaft mit Goethe.
1799	Übersiedlung nach Weimar; dort verbringt Schiller den größten Teil seiner letzten Lebensjahre.
1801	Schiller besucht zum letzten Mal Dresden.
1803	Er hält sich zu einem Genesungsurlaub in Bad Lauchstädt auf.
1804	Schiller reist nach Berlin.
1805	Er stirbt am 9. Mai in Weimar.

Lebensstationen

Johann Christoph Friedrich Schiller ist neben Goethe der auch im Ausland bekannteste Dichter deutscher Sprache. Sein Werk, in kaum mehr als zwei Dutzend Jahren oft unter schwersten gesundheitlichen Beeinträchtigungen geschrieben, umfasst Schauspiele, Erzählungen, Balladen und Gedichte, historische, philosophische und kunstästhetische Abhandlungen. Er war ein großer Briefschreiber, und sein Briefwechsel mit Goethe gehört zu den bedeutendsten Zeugnissen deutscher Geistesgeschichte. Schiller war Begründer und Herausgeber von literarischen Zeitschriften und Anthologien. Auch als Wissenschaftler und Pädagoge wurde er hochgeschätzt. Friedrich Schiller starb im Alter von nur 45 Jahren, von Krankheiten ausgezehrt und zu schwach, um sich gegen die letzte, die ihn niederkniete, noch einmal zu behaupten. Goethe sah in ihm den »idealischsten aller deutschen Dichter: »Durch Schillers alle Werke [...] geht die Idee von Freiheit, und diese Idee nahm eine andere Gestalt an, so wie Schiller in seiner Kultur weiter ging und selbst ein anderer wurde. In seiner Jugend war es die physische Freiheit, die ihm zu schaffen machte und die in seine Dichtungen überging, in seinem späteren Leben die ideelle.«⁴⁸

In seiner Schiller-Monographie erläutert der Schriftsteller Friedrich Burschell diese Aussage: »Schillers

■ Umfangreiches und breitgefächertes Werk

■ Goethe: Schiller als Dichter der Freiheit

48 Johann-Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, München 1976, S. 216.

8. Rezeption

■ Zeitgenössische Rezeption als »Aufsatz«

Schillers Erzählung erregte nicht dasselbe spektakuläre Aufsehen wie sein Drama *Die Räuber*. Die ersten Reaktionen sind besonders hinsichtlich der Gattungsfrage interessant. In der *Nürnbergischen gelehrten Zeitung* vom 4. April 1786 wird die Erzählung als »Aufsatz« bezeichnet, zugleich wird mit dem Begriff »ästhetisch« die literarische Qualität des Textes hervorgehoben: »ein vortrefflicher Aufsatz nicht nur in psychologischer, sondern auch in ästhetischer Rücksicht.«⁵⁵ In einer zweiten Rezension wird der Text zur Gattung der »Kriminalakten« gezählt.⁵⁶ Auch Abel hat Schillers Text einen »Aufsatz« genannt (siehe Kap. 5, »Quellen und Kontexte«, S. 48 f.). Und selbst Schiller spricht im Vorbericht zu seiner Ausgabe der *Kleineren prosaischen Schriften*, zu denen auch *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* gehört, von »Aufsätzen«⁵⁷. Der Begriff des »Aufsatzes« wird zu Schillers Zeit auch im Sinne einer ›kleineren prosaischen Schrift‹, also von etwas Niedergeschriebenem von geringerem Umfang, gebraucht⁵⁸ und ist somit nicht notwendig eine

55 Zitiert nach: Košenina (s. Anm. 19), S. 101

56 *Journal aller Journale* 4 (1786). Zitiert nach: Košenina (s. Anm. 19), S. 101.

57 Zitiert nach: Lecke (s. Anm. 31), S. 706.

58 *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Stichwort ›Aufsatz‹: »5) aufsatz, was niedergeschrieben, zu papier gebracht, abgefaszt wird: kleiner aufsatz, zerstreute aufsätze, abhandlungen geringes umfangs.« (Online einsehbar unter: <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WB>

gattungsmäßige Festlegung auf einen erörternden Sachtext.

Wie zufrieden Abel mit dem »Aufsatz« war, ist nicht bekannt. Aus der Tatsache, dass er seine Biographie Schwans nach Schillers Text veröffentlichte, wurde geschlossen, dass Abel mit der Darstellung nicht durchweg einverstanden war, entweder wegen der dichterischen Freiheiten, die sich Schiller nahm, oder wegen der wenig herausgehobenen Rolle des Oberamtmanns, Abels Vater.

Die literarische Methode Schillers, also das, was den Text von einem Sachtext und auch von Abels Darstellung unterscheidet und zu einer Erzählung macht, ist an anderer Stelle früh ausdrücklich benannt worden. In einer *Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle*, die 1794 erschien und im Untertitel als *Lesebuch für Juristen und Nichtjuristen* bezeichnet wird, wird Abels Text als der wirklichkeitsgetreuere bezeichnet, der »ein Muster abgibt und ganz das Gepräge der Echtheit an sich trägt«⁵⁹. Diese Art der Echtheit fehlt dem Schiller'schen Text, weshalb er als »Roman« bezeichnet wird, was die Darstellung als vielleicht spannend, aber nicht vertrauenswürdig charakterisiert. Folgerichtig stellt der Herausgeber der *merkwürdigen Rechtsfälle* in seiner Einleitung fest, das »jene Schillersche [Geschichte] mehr als Einleitung dasteht und in Vergleichung mit der Abe-

■ Abels Aufnahme des Textes

■ Literarischer Charakter

■ Kritik an mangelnder Faktentreue

Netz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GAo6855#XGAo6855. Stand: 25.7.2019.)

59 Zitiert nach: Košenina (s. Anm. 19), S. 110.

9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Aufgabe 1: Gestaltende Interpretation (innerer Monolog)

»Verzeihen Sie es der ersten Aufwallung, mein Herr, wenn ich Sie gestern etwas hart anließ.«
›Sehr gern, wenn Sie mich so fassen.‹
›Unsre Gesetze sind strenge, und Ihre Begebehheit machte Lärm. Ich kann Sie nicht freigeben, ohne meine Pflicht zu verletzen. Der Schein ist gegen Sie. Ich wünschte, Sie sagten mir etwas, wodurch er widerlegt werden könnte.‹
›Wenn ich nun nichts wüsste?‹
›So muss ich den Vorfall an die Regierung berichten, und Sie bleiben so lang in fester Verwahrung.‹
›Und dann?‹
›Dann laufen Sie Gefahr, als ein Landstreicher über die Grenze gepeitscht zu werden oder, wenn's gnädig geht, unter die Werber zu fallen.‹
Er schwieg einige Minuten und schien einen heftigen Kampf zu kämpfen; dann drehte er sich rasch zu dem Richter.
›Kann ich auf eine Viertelstunde mit Ihnen allein sein?« (S. 32)

Arbeitsauftrag 1: Nach dieser Überlegung offenbart sich Christian Wolf dem Oberamtmann. Verfassen Sie einen inneren Monolog Christian Wolfs,

in dem der in der Textstelle berichtete »heftige Kampf« ausgeführt wird. Was wägt Christian Wolf gegeneinander ab und warum entscheidet er sich dafür, sich zu stellen? Beziehen Sie dabei sowohl den Einfluss der konkreten Situation auf Christian Wolf ein als auch Ihr geschichtliches Wissen über die Folgen, die Christian Wolf gegeneinander abwägt.

Lösungshinweise

Entsprechend den stilistischen Anforderungen an den inneren Monolog sind die folgenden inhaltlichen Punkte in Ich-Form in direkter Rede und im Präsens notiert: als unmittelbare Gedanken und Gefühle, die realistisch zur dramatischen Situation passen.

- Landstreicher sein oder unter die Werber fallen? Ich wollte als ehrenhafter Soldat sterben und nicht wieder wie der letzte Dreck behandelt werden.
- Ist es denn mein Schicksal, immer nur der Abschaum der Menschheit zu sein?
- Es geht auch anders: Gestern hat mich der Oberamtmann noch herablassend behandelt, da habe ich ihm gezeigt, dass ich so nicht mit mir umspringen lasse. Jetzt ist er ausgesucht höflich.
- Wie gut das tut, als anständiger Mensch behandelt zu werden.
- Wenn ich doch einen Vater wie diesen Amtmann ge-

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Absolutismus: charakteristische Staatsform der Frühen Neuzeit (ca. 1500 bis Ende 18. Jh.), die geprägt ist durch die Ausweitung der staatlichen Machtbefugnisse durch die monarchischen Regierungen, die bis in die wirtschaftlichen Prozesse eindringen und zugleich auf territoriale Expansion drängen. Zentralistische staatliche Behördenstrukturen, die Bedeutung des Beamtenapparates und des Heeres sind prägende Erscheinungen. In Preußen wandelt sich der Absolutismus unter Friedrich II. zum aufgeklärten Absolutismus, indem – unter Beibehaltung der hierarchischen sozialen Strukturen – Ideale der Aufklärung verwirklicht werden sollen, was sich besonders in der Förderung von Wohlstand und Bildung der Untertanen äußert.

► S. 52

Aufbau des Dramas: Der Schriftsteller und Theoretiker Gustav Freytag entwickelte 1863 in *Die Technik des Dramas* einen idealtypischen Dramenbau, der sich auf fünf Akte verteilt und in einer Pyramidenform mit steigender und fallender Handlung aus 1. Einleitung (Exposition), 2. Steigerung, 3. Höhepunkt (Peripetie), 4. Fall/Umkehr (retardierendes Moment), 5. Katastrophe besteht. Diese aus der Analyse von Dramen unterschiedlicher Epochen gewonnene Abstraktion stellt den Höhepunkt des Versuchs einer formalen Poetik dar, wie sie zur Zeit Schillers natürlich nicht verbindlich sein konnte.

► S. 32–34

Aufklärung: Epochenbegriff, der zugleich eine geistesgeschichtliche, auf die Vernunft des Menschen setzende ge-